Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 10 (1906-1907)

Heft: 4

Artikel: -Bilder aus dem alten Zürich

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663893

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

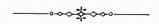
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die wilde Jägerin Leidenschaft. Es schmeckt wie ein kühlender Labesaft, Es schmeckt wie ein Schläschen nach Cische gut, Wo man so sanft einnicken tut. Ulso, ihr Leidenschaften, Ude! Euer Abschied tut mir nicht weh! Doch Eine will ich behalten, Eine: Den Forn auf das Schlechte, das Gemeine. Fr. Th. Vischer.



Bilder aus dem alten Zürich.

Zeichnungen von Fanny v. Wyß, Zürich.

Die in diesem Hefte enthaltenen Bilder aus dem alten Zürich geben einige für die frühere Gestalt unserer Stadt besonders charakteristische und bedeutsame Bauten und Ausblicke wieder. Zu Handen namentlich jüngerer



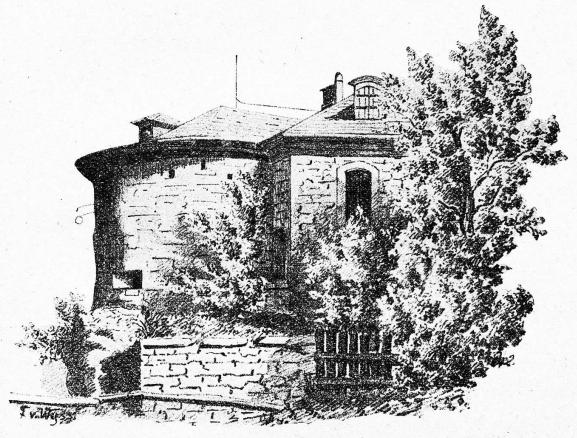
Fraumiinfterfirche und Raufhaus.

Leser mögen im Nachfolgen= den einige kurze Bemerkun= gen etwas nähern Aufschluß über einzelnes bieten.

1. Der hochragende Turm der Fraumünsterkirche hebt sich auf unserem Bilde be= fonders hübsch von dem brei= ten, massigen Kaufhause ab. das 1894, als die neue Post und das Stadthaus gebiete= risch die Freilegung Plages verlangten, hat wei= chen müffen. Nicht ohne daß viele Bewohner und Freunde unserer Stadt es lebhaft bedauert hätten. Bil= dete doch dieser charaftervolle Bau mit dem schönen Bunft= haus zur Meise zusammen ein Gegenstück zu Wasser= firche und Rathaus auf dem andern Ufer, sodaß die vier Gebäude mit einander vom See her den malerischen Vor=

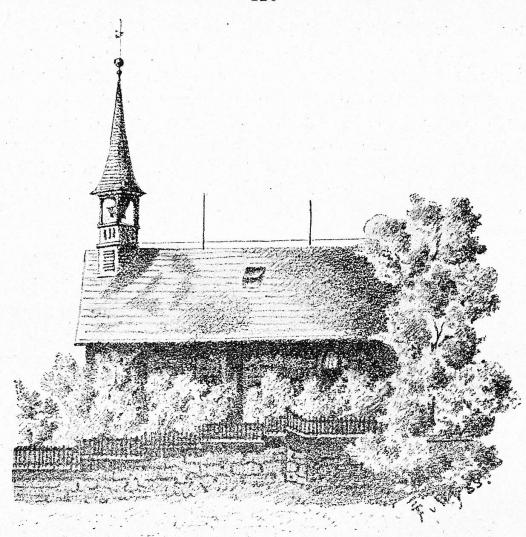
dergrund zu einem stimmungsvollen Stadtbilde boten. Das Kornhaus, denn als solches war einst das Kaufhaus gebaut worden, stammte aus den Jahren 1616/20; 1839 war es zum Nachfolger des den Münsterhäusern weischenden Hottingerturmes, der als Kaufhaus diente, bestimmt worden und hatte nun die in Zürich anlangenden und zu verzollenden Waren aufzunehmen. Diese

Bedeutung verlor es freilich 1849 fast vollständig, als die Zölle an die Eidgenossenschaft übergingen. Später diente es der Nordostbahn. Als es sich 1894 um seine Niederlegung handelte, regten die Künstlergesellschaft und andere Freunde alter Denkmäler seine Erhaltung und seinen Umbau zu einem Ausstellungsgebäude an, da es die zentrale Lage besonders geeignet zu einem solchen erscheinen ließ. — Daß die Fraumünsterkirche ursprünglich zwei Türme hatte, läßt auch unser Bild erkennen; freilich waren beide nur niedrig. 1728 wurde der südliche Turm des obersten Stockwerks beraubt, der nördliche dagegen bis zur Höhe von etwa 38, mit dem Helm etwa 90 m. aufgeführt.



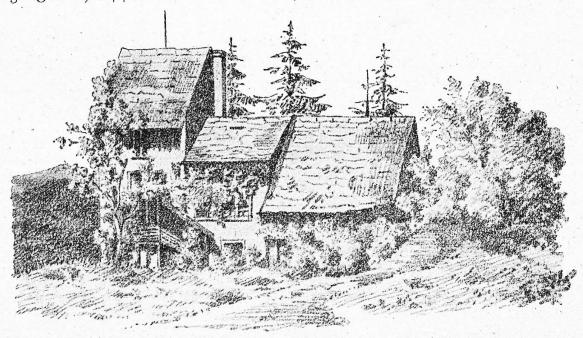
Das Baifenhausbollwert.

- 2. Stand das Fraumünster einst am südlichen Ende der "Kleinen Stadt", so das Waisenhausbollwerk am nördlichen. Die "Bastei und das steinerne Bollwerk im Detenbachergarten" wurde 1532 errichtet, als die im alten Zürichsteig angelegte Stadtmauer verstärkt werden sollte. Der runde Turm stand noch, als die Mauern längst geschleift waren. Er war zu einer friedlichen und nützlichen Waschfüche des Waisenhauses geworden und mußte erst 1902/03 weichen, als das Verwaltungsgebäude für das Bauwesen II errichtet wurde.
- 3. Seither ist nun auch die Kirche des Detenbachs gefallen, die freilich ihrer Bestimmung ebenfalls längst entfremdet war. Als 1280 die Dominikanerinnen aus dem Riesbach an den Detenbach übersiedelten, ließen sie es sich nicht träumen, daß ihr stattliches Kloster, dessen um 1300 errichtete Kirche die andern Stadtkirchen an Größe übertraf, einst zu einer Strafanstalt werden sollte. Die Kirche diente von 1637 an nicht nur den Sträslingen, sondern auch



Strafhaustirche.

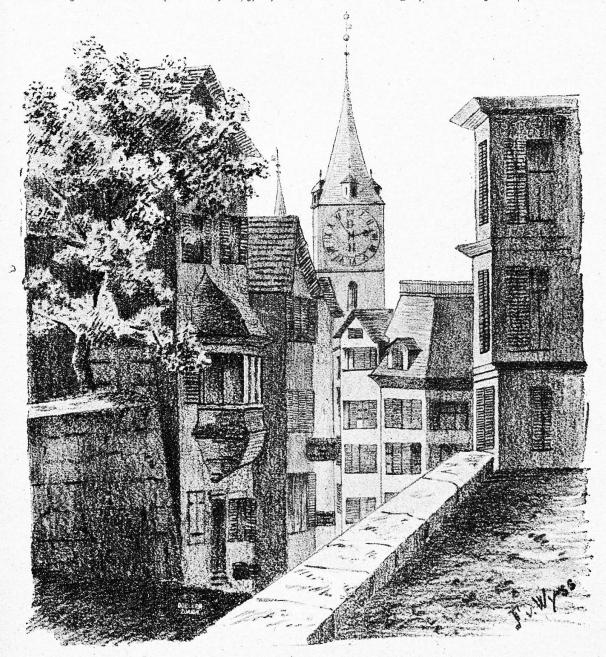
den Waisenkindern, die in ihrer unmittelbaren Nähe untergebracht waren, und ist als "Waisenhauskirche" noch bis 1868 benutt worden. Lavater war einige Zeit ihr Pfarrer. 1868 wurde sie an den Staat abgetreten und zum



Saus zum Gichbithl.

Teil mit anstoßenden Räumen vereinigt, zum Teil in Arbeitssäle für die Sträflinge umgewandelt.

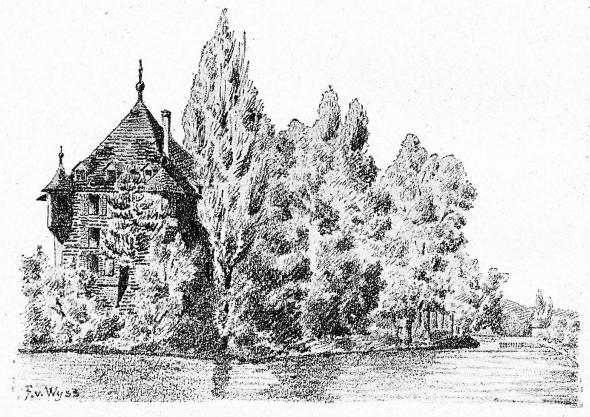
4. An ein anderes, freilich nicht in Zürich gelegenes Kloster erinnert das allen Uetlibergsteigern wohlbekannte, unweit der Stockgasse liegende Haus zum Eichbühl. Die zürcherischen Lehensleute des Cisterzienserinnen-Klosters in der Au zu Steinen (Kt. Schwyz) hatten dort den Zehnten abzuliesern, und der



Pfalggaffe.

Zugehörigkeit zu einem Kloster mag dieses Bauernhaus seine auffallende Bauart verdanken. Heute gehört es zur Villa Rieter-Bodmer (ehemals Wesendonk) und dient deren Gärtnern als Wohnung.

5. Noch einmal führt uns ein Bild ins Herz des alten Zürich und läßt uns vom Lindenhof die Pfalzgasse hinunter gegen die Peterskirche blicken. Der Lindenhof, das Kastell der Kömerzeit, das dem alten Turicum als Kern und Schutz diente, blieb auch bis Ende des Mittelalters das Zentrum der Stadt. Die alemannischen Herzöge, später die fränkischen Könige und ihre Nachfolger hatten dort ihre "Pfalz" (dieses Wort ist aus lat. palatium entstanden, der Benennung des Palatin in Rom, also dessenigen der sieben Hügel, der als der Kern der römischen Stadtansiedelung zu betrachten ist), d. h. das Haus, in dem sie abstiegen. In der Nähe, auf Petershofstatt, wurden unter freiem Himmel Volksgerichte gehalten. Der Turm der Peterskirche ist nicht umsonst erst vor kurzem aus dem Besitze der Stadt in den der Gemeinde übergegangen, bildete doch die Peterskirche, deren Geschichte soeben von Pfarrer Furrer so anziehend geschildert worden ist, in gewissem Sinne eine Zentralkirche der Stadt. Von ihr aus wurde täglich zu bestimmten Stunden zum Gebet geläutet



Sardturm.

und um 12 Uhr das Zeichen zum Beginn des Marktes gegeben. Das riesige Zifferblatt zieht noch heute immer wieder die Blicke der Bewohner unserer Stadt auf sich, und im Glockenchor unserer Kirchen gibt das prachtvolle Gesläute, das die Kirche seit 1880 besitzt, den Ton an.

6. Und nun noch die allerälteste von den Bauten, die uns unsere Bilder vorsühren: der Hardturm, ein regelrechter, mittelalterlicher Turm mit dicken Mauern und einem Berlies. Die Bauart weist auf das 10. oder 9. Jahrhundert, der Grundriß bildet ein Quadrat von etwa 11 m Seite, die Mauern sind unten mehr als 3 m dick und bestehen aus gewaltigen unbehauenen Felsblöcken, sogen. Fündlingen. Jett führt eine seste, außen angebrachte Treppe ins obere Stockwerk. Einst diente diesem Zweck wohl nur eine Leiter, die man im

Notfalle wegnehmen konnte. In einiger Entfernung lief ringsum ein Graben, der von der Limmat her mit Wasser gefüllt werden konnte, und außerhalb ein Wall, sodaß das ganze als eine sogen. Wasserburg zu bezeichnen ist. Nicht weit davon führte die Brücke über die Limmat, und dieser Weg wurde natürslich durch die Burg völlig beherrscht. Lange gehörte sie den Manesse, später der Stadt. Heute ist auch dieser Turm längst friedlichen Zwecken gewidmet und gehört zu den Gebäuden der Kammgarnspinnerei Schöller & Cie.

Anmerkung. Für einzelne Angaben ist in den Ausführungen vielfach das für Zürichs Baugeschichte grundlegende Werk von Bögelin "Das alte Zürich", 2. Aust., 2Bde., Zürich Orell Füßli & Co., 1878 und 90, benutt worden.

Gebet.

Die du, über die Sterne weg, Mit der geleerten Schale Hufschwebst, um sie am ewgen Born Eilig wieder zu füllen: Einmal schwenke sie noch, o Glück, Einmal, lächelnde Göttin! Sieh, ein einziger Cropfen hängt Noch verloren am Rande, Und der einzige Cropfen genügt, Eine himmlische Seele, Die hier unten in Schmerz erstarrt, Wieder in Wonne zu lösen. Ach! sie weint dir süsseren Dank, Als die anderen alle, Die du glücklich und reich gemacht... Lass ihn fallen den Cropfen!

fr. Bebbel.

Aus Ratur und Wiffenschaft.

darüber, wie herrlich weit wir's gebracht haben, zu übermannen droht, dann gibt es nichts, was uns so ernüchtern könnte, wie die Statistik der Säuglingssterblich eit. Alle wissenschaftlichen und technischen Fortschritte, alle medizinischen Entdeckungen und hygienischen Einrichtungen haben es nicht vermocht, die erschreckend hohe Mortalität der Kinder herunterzudrücken. Noch sterben in unserem "Jahrhundert des Kindes" jährlich in Deutschland von 1000 Neusgeborenen 207 vor Bollendung des ersten Lebensjahrs, in Württemberg gar 261 und in Bayern 279. Die Ursachen für diese beschämende Tatsache sind mehrfältig; zum Teil liegen sie in den sozialen Verhältnissen, und von seiten des Staats, der Gemeinden und von Privaten sind schon manche Ansätze dazu gemacht worden, eine Vesserung herbeizuführen. Außerordentlich wenig ist aber die jetzt gegen die Hauptursache der Säuglingssterblichkeit: das Nichtstillen von seiten der Mutter geschehen.

Eine irregeleitete Bildung, falschverstandene wissenschaftliche Erkenntnisse haben uns dazu versührt, die Natur zu verlassen, die in der Mutterbrust mit wunderbarer Sorgfalt alles Nötige für die Ernährung des Neugeborenen vorsbereitet hat. Daß die hohe Kindersterblichkeit wirklich von dem Nichtstillen der Kinder abhängig ist, zeigt die Statistik: in Berlin sterben 11 mal mehr Flaschenskinder als Brustkinder, ja im Sommer, wo die Schädlichkeiten der künstlichen